

Heute ist Sonnabend, der 29. September 2007, und wir sind seit Donnerstag im äußersten Süden der USA, mitten im Golf von Mexiko auf der Insel Bahia Honda. Es ist dies eine der Inseln aus der Perlenkette von Inseln, die sich von der Südspitze des Festlandes (d.h. Florida) im weiten Bogen über 150 Meilen bis zur letzten Insel, Key West, in den Golf von Mexiko erstrecken. Bis Kuba sind es bloß noch 90 Meilen. Wir wollen hier bis Montag etwas ausruhen, schwitzen und baden. Also die richtige Zeit, um den 9. Teil meines Berichtes zu beginnen.

Der 8. Bericht endete mit dem Verlassen von Kalifornien. Wir haben danach einen par-force-Marsch in Richtung Osten (=Atlantikküste) begonnen. Das bedeutete, sich wenig ablenken zu lassen und fast täglich größere Strecken auf der Autobahn I-10 hinter sich zu bringen. Das haben wir erreicht, denn unsere Insel liegt an der Grenze zwischen dem Golf von Mexiko und dem Atlantik. Im Bericht soll es darum gehen, was wir dennoch unterwegs besichtigt haben.

Im Süden Kaliforniens ist in Richtung Osten der Staat Arizona der Nachbar. Die Grenze bildet der uns früher mehrfach begegnete Colorado-Fluss. Wir hätten ihn fast übersehen, wenn ich nicht extra darauf geachtet hätte. So bescheiden ist er hier durch die ständigen Wasserentnahmen. An der Mündung des Flusses in den Golf von Kalifornien auf mexikanischem Gebiet fließt überhaupt kein Wasser mehr. In der Hauptstadt Arizonas, Phoenix, war unser erster Halt. Es ist das eine Stadt in der Wüste. Man hat errechnet, ein Einwohner der Stadt gibt im Jahr weniger für Energie aus als einer im Norden, da er nur kühlen (=Klimaanlage), aber nie heizen muss und hat dafür ständig Sonne. Deshalb wächst die Stadt wegen des stetig steigenden Zuzugs von Rentnern. Der Stadtteil Scottsdale ist eine reine Pensionärsstadt. Was Besonderes hat Phoenix nicht aufzuweisen, weshalb wir das Capitol (=Sitz der Landesregierung und des Parlaments) aufsuchten.



Das ist die Museumsseite des Capitols. Die gesamte linke Seite des Erdgeschosses ist dem Kreuzer „Arizona“ gewidmet, der 1942 in Pearl Harbor von den Japanern versenkt wurde. Das Silberbesteck (einschl. Leuchter, usw.) aus der Offiziersmesse wurde später geborgen und kann hier u. a. besichtigt werden.



Das ist die moderne Seite des State Capitol.

Wie immer in einem US-Staat, wird im Park rund um das Capitol der Toten des Staates in den Kriegen gedacht (für jeden Krieg ein Denkmal, meist angefangen mit dem Bürgerkrieg der 1860-er Jahre) und man findet die Zehn Gebote in Stein gemeißelt.



Das ist das Denkmal für die Opfer Arizonas im ersten Irakkrieg (1991), der hier „Desert Storm“ genannt wird. Mir schien, es passt eher in einen Kindergarten. Interessant für mich war am gewaltigen Denkmal zum Vietnamkrieg die separat in Platten gegossene Schilderung der Eskalation der amerikanischen Beteiligung. Jedes Jahr von 1944 bis 1975 war mit einer Platte vertreten, auf der u.a. die Anzahl der beteiligten US-Truppen und der Toten sowie die wesentlichen Aktionen (auch der Protestaktionen in den USA) festgehalten sind. Wie in den Museen, Botanischen Gärten,... hatte ich auch hier das Gefühl, der Besucher wird unterrichtet und die Einrichtungen richten sich besonders an Schulkinder. Das unterstreichen auch solche Erscheinungen wie der Umstand, dass Tafeln mit Fragen aufgestellt sind, zu denen man die Antwort mitgeteilt bekommt, oder dass kleine Spiele zum Thema angeboten werden.



Wegen der Hitze steuerten wir natürlich einen Campingplatz mit Duschen an. Es erwies sich, er hat sogar einen Pool (trotz Wüste ringsum, was Wassermangel bedeutet). Der gehörte uns ganz allein – es waren nämlich fast keine Besucher auf dem Platz. Wie ich schon mal erwähnte, sind die Campingplätze nach dem Labor Day fast leer (Schulbeginn). Das änderte sich erst auf Florida wieder. Hier ist im Winter (ab Ende Oktober bis März) Saison und die Preise sind dann höher. Dort, wo wir derzeit sind (d.h. auf Florida) sind jetzt schon die Campingplätze voll, überwiegend von Dauercampers im Rentenalter, die hier überwintern. Wir kommen nur auf Plätzen der Forstwirtschaft unter. Die sind erstens nicht so teuer (um die 32 Dollar pro Nacht) und nicht überfüllt, da die maximale Aufenthaltsdauer 14 Tage im Jahr beträgt (der Computer macht es möglich, das zu kontrollieren).

Im Süden von Phoenix gibt es einen Desert Botanical Garden (=Wüstenpflanzenmuseum). Den haben wir besucht, um uns über die Vielfalt des pflanzlichen Lebens in der Wüste zu informieren (es gibt auch noch einen über das tierische Leben in der Wüste, den haben wir aber ausgelassen). Nun will ich euch nicht mit dieser Vielfalt langweilen, aber vier Bilder sollen es doch sein.



Ich möchte nicht durch eine Wüste wandern, die voll mit solchen Kakteen bedeckt ist.



Es gibt aber ausnehmend schöne Kakteenarten, nur sollte man ihnen nicht zu nahe kommen. Ich habe das nämlich getan und musste dann eine Stachelentfernungspause einlegen.



Das ist nicht etwa ein abgestorbener Baumstamm, sondern ein lebender Kaktus.



Spechte bauen sich Höhlen in Saguaro-Kakteen und leben dort recht komfortabel: die Wohnung ist wohltemperiert und es ist nicht so trocken wie sonst in der Wüste.

Zwischen Phoenix und Tucson gibt es zwei Nationalparks, die errichtet wurden, um zum Erhalt der in den USA vom Aussterben bedrohten Saguaro-Kakteen beizutragen. Den westlichen der beiden haben wir besucht, weil sich unser Campingplatz für die Gegend darin befand.



Hier wachsen Wälder von Saguaro.

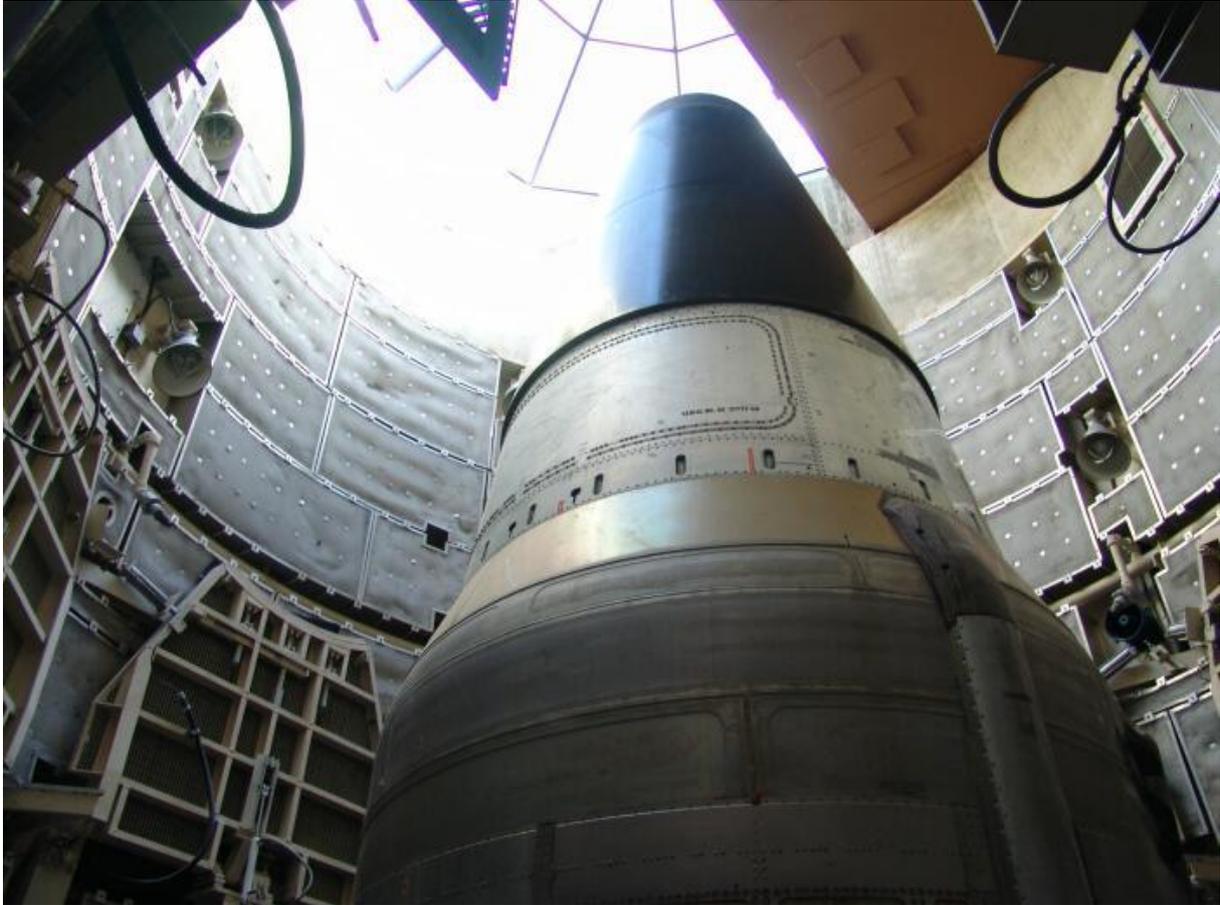


Während wir sonst auf dem Campingplatz die Nähe von Bäumen suchten, ging das bei Tucson nur mit der Nähe von Kakteen und Sträuchern. Die hiesigen Sträucher haben auch grüne Äste: bei großer Hitze werfen sie ihre meist sehr kleinen Blätter ab und atmen nur noch über den Stamm und die Äste. Das habe ich im Botanical Garden gelernt.

Wie ich in einem meiner ersten Berichte erwähnte, wurden wir in der Nähe der Badlands zum Besuch einer außer Betrieb genommenen unterirdischen Abschussrampe einer interkontinentalen Minuteman-Rakete mit Atomsprenkopf angesprochen. Damals nahm ich davon Abstand, weil mir der Treffpunkt zur Exkursion verdächtig (er war an einer Tankstelle) und mir das Ganze nicht solide erschien. Bei Tucson konnte man was Ähnliches haben, diesmal aber sicher ganz offiziell. Neben einer Luftwaffenbasis in der Wüste nahe an Mexiko ist die stillgelegte Abschussrampe einer Titan II – Rakete als Museum eingerichtet. Sie war bis Mitte der 80-er Jahre aktiv und wurde nie abgefeuert. Ohne Shenja habe ich das Objekt mit einer Gruppe Amerikaner besichtigt.



Wie seinerzeit die Bedienungsmannschaft, so sind wir mit dem Fahrstuhl in den unterirdischen Kommandostand hinabgefahren, haben uns aus dem Leben des Personals berichten lassen (unser guide, der Mann in kurzen Hosen, bediente seinerzeit das Steuerpult) und sind dann über einen langen Versorgungsschacht horizontal zum oberen Teil der Rakete gelaufen.



So sah mein Fotoapparat den Kopf der Rakete. Extra für Beobachter aus dem Weltraum ist die Abdeckung zur Hälfte verglast und aus der dunklen Kappe ist ein Viereck ausgeschnitten (auf dem Bild nicht zu sehen, ich habe es aber gesichtet, als ich von oben durch die Abdeckung in den Schacht sah). Damit soll der Beobachter aus dem Kosmos sich überzeugen können, es ist keine Atomsprengladung mehr vorhanden.

Das Museum ist übrigens nach Ferdinand von Galen (vermutlich aus der Truppe um Wernher von Braun) benannt.

Anschließend ging es in einem langen Marsch durch die Wüste über die I-10 in den Staat New Mexico. Hier waren die White Sands(=weißer Sand) unser Hauptziel. Sie liegen nördlich von El Paso, nahe der Stadt Alamogordo. Auf einem umfangreichen Territorium haben sich hier über Jahrtausende ungeheure Sandmengen abgelagert und in Dünen bis zu 15m Höhe angehäuft, die ständig wandern. Das Besondere, der Sand ist von gleißend weißer Farbe. Er entsteht durch Auswaschung von Gips in den umliegenden Bergen. Da die Flüsse aber im Tal völlig vertrocknen, lagern sich Kristalle ab, die vom Winde verweht werden. Auf einem Trail in der Dünenlandschaft haben wir gelernt, wie Pflanzen das Wandern der Dünen überstehen: wenn die Düne höher wird, wachsen die Pflanzen schnell mit, wenn die Höhe der Düne wieder abnimmt, stützen sich die Pflanzen für die erste Zeit noch ab, indem sie einen Sandzylinder um sich festhalten, fallen aber dann meist um, weil der umliegende Sand weggeblasen wurde und sterben ab).



Unser Mobil steht nicht etwa im Schnee, sondern im Sand.



Das mit dem Schnee ist gar nicht so abwegig. Die Parkverwaltung besitzt nämlich Schneepflüge, mit denen sie die Straßen nach starkem Wind vom Sand reinigt (beachte dazu den Straßenrand).



So sieht eine Straße im Park nach der Reinigung aus.

Wir hatten Glück. Als wir den White Sands Park besuchten, war gerade die Gegend nicht gesperrt. Der Park liegt mitten in einem Raketen(und anderer Waffen)-Versuchsgelände. Man kriegt das durch die Ausweiskontrollen auf der Straße und die „Danger“-Schilder an den Zäunen entlang der Straße mit. Das Versuchsgelände ist riesig. Wir mussten bei der Weiterfahrt nach Osten deshalb einen Umweg über die nördlich gelegenen Berge machen(siehe dazu auch unten). Wenn gerade wieder mal was erprobt (gestartet) wird, ist die Gegend gesperrt. In dem Gelände wurde übrigens am 16.Juli 1945 die erste Atombombe gezündet. Als ich erfuhr, dass es in Alamogordo ein Oktoberfest gibt, stellte sich in diesen Zusammenhang heraus, die Bundeswehr hat hier eine ständig lebende (mit Familien) Landsmannschaft und die richtet das Oktoberfest aus.

Durch Hinweise am Straßenrand wurde ich auf einen Rocket Park (Raketepark) aufmerksam und bin den Schildern natürlich nachgefahren. Die Fahrt endete am Haupttor zum Raketenversuchsgelände. Als ich die große Zahl von Wachposten sah, habe ich unser Mobil vorsichtshalber vor dem Tor geparkt. In einem Häuschen erhielten wir die Auskunft, dass wir den Raketepark innerhalb des Geländes besichtigen dürfen. Durch ein Nebentor sind wir zu Fuß rein (nach Kontrolle der Ausweise, die ich vorsichtshalber eingesteckt hatte – sonst sind die immer im Auto, da ja bei Kontrolle der Führerscheine genügt, meiner für

Shenja und mich). Mit einem Blick auf meinen Fotoapparat fragte ich, ob ich Aufnahmen machen darf. Die Antwort war: ja, aber immer mit Sicht zu den Bergen im Süden, das heißt, nicht ins Innere des Versuchsgeländes.



Die Berge sind hier im Hintergrund zu sehen (das Weitwinkelobjektiv drückt die Höhe etwas zusammen).



Das ist eine Redstone, mit der u.a. der erste amerikanische Astronaut in eine Umlaufbahn um die Erde geschossen wurde.



Das ist eine Patriot Abwehrrakete (in ein Cluster gehören vier Stück), links davon im Hintergrund eine Pershing.  
Zu meiner Überraschung gab es ein Extramuseumsgebäude, in dem die Geschichte der Hitlerschen V-2 und ihre Fortsetzung in den USA dargelegt wird.



Ein Modell der V-2.

Hier wird der von seinen amerikanischen Zeitgenossen weitgehend unbeachtet gebliebene (aber von den deutschen Raketenspezialisten um Wernher von Braun ausgewertete) amerikanische Raketenpionier, Robert H. Goddard (gest. 1945), gewürdigt und dann in allen Details beschrieben, wie die Amerikaner im Eiltempo 1945 aus Nordhausen die Teile für 200 V-2 in das Raketenversuchsgelände von New Mexico verfrachteten, bevor sie Nordhausen (während der Zeit der Verhandlungen zum Potsdamer Abkommen) an die Rote Armee übergaben. Dann wird dargelegt, zu welchen wissenschaftlichen Zwecken man die 200 Raketen benutzte (d.h. abschoss) und verbesserte. Die deutschen Spezialisten um Wernher von Braun waren daran beteiligt. Sie hatten sich ja kurz vor Kriegsende freiwillig in die Hände der Amerikaner begeben.

Unser nächster Zwischenstopp auf dem Weg nach Osten war für den Carlsbad Cavern National Park (Karlsbader Höhlen) vorgesehen. Aufgrund des weitgehenden Fehlens eines dichten öffentlichen Straßennetzes in der Gegend des oben behandelten Versuchsgeländes mussten wir einen weiten Bogen in das gar nicht so weit entfernte Carlsbad (immer noch in New Mexico) nehmen. Der führte uns in die Berge. Und hier war ich überrascht, denn wir bewegten uns lange in ca. 2600 m Höhe und alles war bewaldet. Richtige Nadelbäume in einer sonst ringsum (in den tieferen Lagen) nur wüstenartigen Gegend. Ich sage das auch, weil man in unseren Breiten so etwas in solcher Höhe nicht vorfindet.

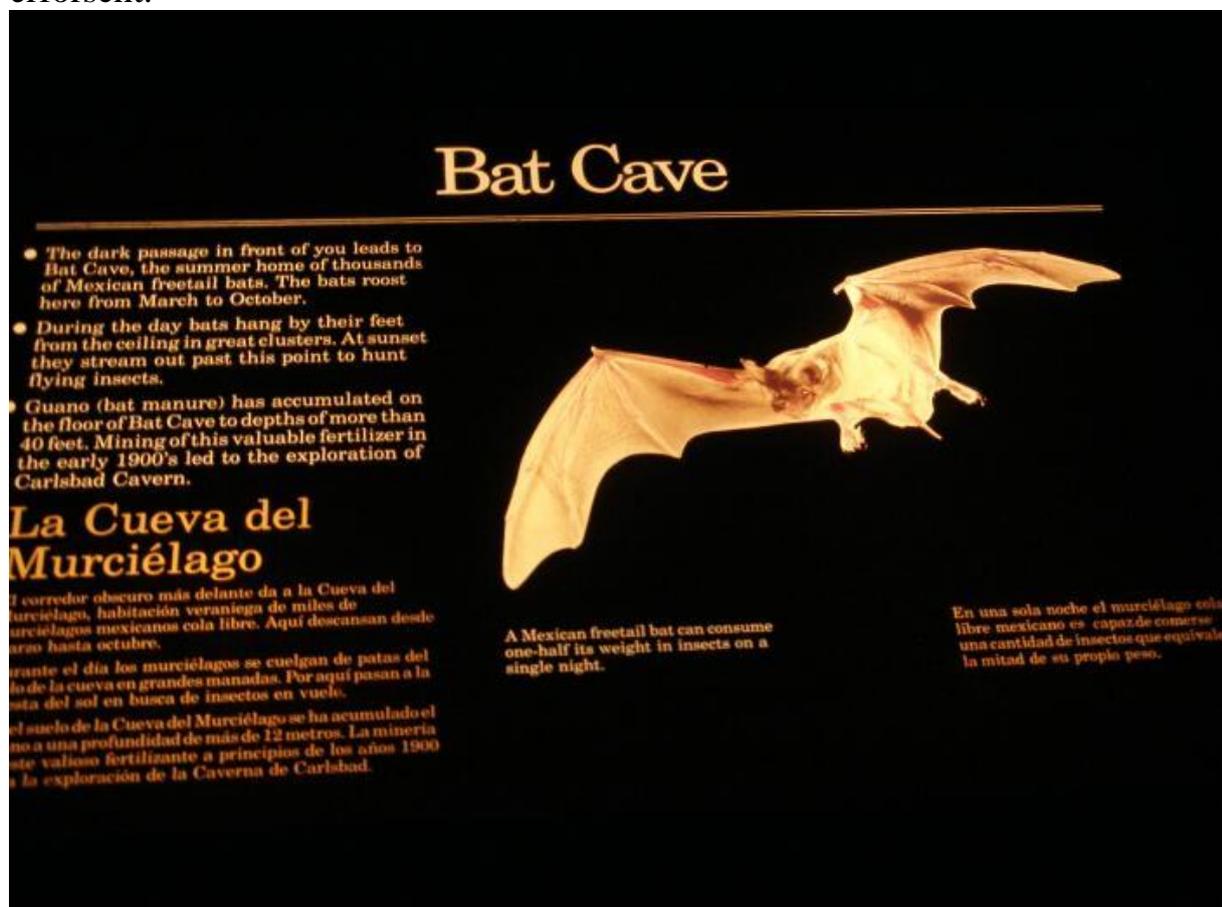


Wald in 2600m Höhe und grünes Gras, wo sonst ringsum nur Wüste ist.



Sogar eine Elektronikfirma hat sich in der Höhe angesiedelt. Sie nennt ihr Gelände sinnvoller Weise „Wolkenland“.

Carlsbad ist eine Stadt ganz im Südosten von New Mexico. Man entdeckte dort eine unbedeutende Heilquelle und benannte deshalb die Stadt nach dem Vorbild aus Nordwestböhmen. Beachtlich weiter südlich entdeckte man im 20. Jahrhundert ein riesiges Höhlensystem, das durch Auswaschungen im Gestein entstand. In den Höhlen leben in den Sommermonaten Hunderttausende von Fledermäusen, die allabendlich aus dem Eingang zur Höhle auf Futtersuche ins nahegelegene Mexiko ziehen. Im Winterhalbjahr bleiben sie dort. Dieser Auszug ist der Grund, weshalb man die Höhlen entdeckte und für uns war es der Grund, zwei mal zur Höhle zu fahren. Das erste Mal verfolgten wir von 18.30 Uhr an, wie pro Minute um die 6000 Fledermäuse aufsteigen und in Verbänden nach Süden abziehen. Man hat extra für dieses Spektakel ein Amphitheater über dem Höhleneingang errichtet. Beim zweiten Mal sind wir in die Höhle zu Fuß hinabgestiegen (insgesamt an die 200 m nach unten), dort individuell um die 150 Minuten durch das System von Höhlen bis zum Fahrstuhl gelaufen (es ist ein eindeutiger Weg angelegt) und wieder die 200m nach oben gefahren. Nur der Teil ist begehbar, in dem keine Fledermäuse leben. Außerdem hätte man auch Touren buchen können, bei denen man sich kriechend und robbend durch niedrige Gänge bewegt. Bis heute ist das Höhlensystem noch nicht vollständig erforscht.



## Bat Cave

- The dark passage in front of you leads to Bat Cave, the summer home of thousands of Mexican free-tail bats. The bats roost here from March to October.
- During the day bats hang by their feet from the ceiling in great clusters. At sunset they stream out past this point to hunt flying insects.
- Guano (bat manure) has accumulated on the floor of Bat Cave to depths of more than 40 feet. Mining of this valuable fertilizer in the early 1900's led to the exploration of Carlsbad Cavern.

### La Cueva del Murciélago

El corredor obscuro más adelante da a la Cueva del Murciélago, habitación veraniega de miles de murciélagos mexicanos cola libre. Aquí descansan desde marzo hasta octubre.

Durante el día los murciélagos se cuelgan de patas del techo de la cueva en grandes manadas. Por aquí pasan a la puesta del sol en busca de insectos en vuelo.

En el suelo de la Cueva del Murciélago se ha acumulado el guano a una profundidad de más de 12 metros. La minería de este valioso fertilizante a principios de los años 1900 llevó a la exploración de la Caverna de Carlsbad.

A Mexican free-tail bat can consume one-half its weight in insects on a single night.

En una sola noche el murciélago cola libre mexicano es capaz de comerse una cantidad de insectos que equivale la mitad de su propio peso.

Das ist solch eine Fledermaus. Unmittelbar an der Höhle schienen sie mir beachtlich groß zu sein, je weiter sich aber ein Schwarm entfernte, um so mehr hatte ich den Eindruck, sie müssen sehr klein sein (dunkle Punkte am Himmel).



In Serpentina steigt man in das Höhlensystem hinab.



In der Höhle sind es weniger die Stalaktiten und Stalagmiten, die imponieren, als die beachtlich großen (teilweise sehr hohen) Hohlräume. Wegen der Dunkelheit lässt sich aber ein großer Raum nicht fotografieren. Meine Fotos waren ursprünglich durch die Bank alle schwarz. Erst durch Nachbearbeitung auf dem Computer habe ich ihnen was Sichtbares entlocken können. Ich habe ohne Blitzlicht fotografiert, da das Blitzlicht nur auf kurze Entfernung wirken würde.



Die Gestalt der Ablagerungen ist teilweise sehr verschieden von denen, wie wir sie aus Höhlen in unseren Breiten kennen.



Teils sind die Bodenteile(sind wohl die Stalagmiten) recht mächtig.



Shenja in einem relativ engen Durchgang in dem Höhlensystem, das sonst meist mächtig, gewaltig betreffs Höhe und Tiefe der Hohlräume ist (diese Aufnahme entstand mit Blitzlicht).

Angenehm war, übrigens, die Temperatur da unten: Durchgehend 13 Grad. An der Erdoberfläche waren es über 40 (alles in Celsius- in Amerika ist die Angabe in Fahrenheit gebräuchlich).



Das erinnert an eine Theaterdekoration, ist in Wirklichkeit aber eine winzige Seitenhöhle(niedriger als meine Körpergröße).

Weitere National Parks bei Seite liegen lassend, sind wir im Gewaltmarsch nach Texas eingedrungen und haben in der Hauptstadt, Austin, einen Stopp eingelegt. Schon seit der Carlsbader Gegend gab's dann nur noch Flachland (keine Berge mehr), zuerst in Texas in durchgängig ca.800m Höhe, später schließlich in Höhe des Meeresniveaus. Bis dahin hatten wir, beginnend mit Kalifornien, mehrere Gebirgszüge zu überwinden. In Texas fanden wir die bisher höchste erlaubte Geschwindigkeit auf den Interstates, 80 mph, vor, was 128 km/h entspricht. Ich bin meinen Stiefel von 130 bis 150 km/h gefahren, wurde aber dabei von PKWs und (selbstverständlich) von den großen Truckern überholt. Was auch noch neu war, nachts war die Höchstgeschwindigkeit mit 65 mph festgelegt. In den bisher von uns besuchten Staaten der USA gab es keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht.



Das ist das State Capitol von Texas. Nach dem Capitol von Washington D.C. wohl eines der imposantesten.



Denkmal für die texanische Kavallerie aus dem Bürgerkrieg 1861-64. „Sie erfüllten ihre Pflicht“ steht auf dem Sockel – Texas gehörte zur Union der Südstaaten, die aus den USA ausgetreten waren – und damit zu den Verlierern.



Mir gefielen die wohlgenährten und gut gepflegten Eichhörnchen im Park ums Capitol. Vorbildlich ist auch der Rasen. Aber das ist in den USA Standard. Wo man auch hinkommt, der Rasen ist geschnitten und gepflegt – es gibt viele Billigjobs.



In der Stadt findet man die üblichen Hochhäuser (=Bankgebäude).



Mit dem Gebäude des Paramount Theatre fanden wir eines der älteren Häuser von Austin.



Die Nacht vor Austin verbrachten wir auf einer Ranch bei der Stadt Junction (Texas). Hier liefen Rudel von Rehen frei herum. Die auf dem Foto verfolgen meine Fotoaktionen aus dem Wohnmobil heraus.

Die nächste Nacht standen wir in Houston auf einem Campingplatz am Stadtrand, dachten an meinen Kollegen Daniel Lenz, der hier zur Zeit an der Rice-Universität Gastdozent ist und wollten eigentlich wenigstens das Space Centre im Süden der Stadt besuchen (Houston ist das Zentrum der Raumfahrt der USA- „Houston“ war seinerzeit das erste Wort, was vom Mond zur Erde ging), am nächsten Tag waren wir aber für den unverzüglichen Weitermarsch in Richtung Osten, nach Louisiana. Es wurde merklich schwüler. Durch die Nähe des Golfes von Mexiko ist hier die Luftfeuchtigkeit sehr hoch. Als angenehm vermerkte ich, wie ringsum alles so saftig grün geworden ist und dichter Wald uns umgibt (vorher waren wir ja ständig durch Wüsten gefahren). Schon weit vor Baton Rouge, der Hauptstadt von Louisiana, stand die Autobahn nur noch auf Stelzen über vom Wasser durchnässten Flächen – die Stadt liegt im Mündungsgebiet des Mississippi in den Golf von Mexiko.



Louisiana hat wohl eines der höchsten State Capitol's, aber



das vorherige Gebäude des Capitol gefiel uns besser. Heute wird es zu festlichen Empfängen genutzt.



Ganz in der Nähe des Capitols fließt der Mississippi durch die Stadt. Das ist eine für Amerika typische Straßenbrücke über einen Fluss (hier den Mississippi). Der Name der Stadt, Baton Rouge, ist selbstverständlich französischen Ursprungs (Louisiana, nach König Louis XIV benannt, gehörte ursprünglich Frankreich, wurde aber 1803 an die USA verkauft), der Name ist aber nur die Übersetzung von den rotgefärbten Stecken, welche die Indianer in dieser Gegend zur Abgrenzung ihrer Ländereien verwendeten.

Noch etwas wurde für uns zur Erfahrung: ab Louisiana gab es in der zweiten Tageshälfte regelmäßig starke (subtropische) Gewitterregen. Das war dann auch in Alabama und Florida so. Vorher hatten wir Regen mal im Staate Washington als Nieselregen und sonst nur noch einmal im Staate New York und einmal im Monument Valley erlebt.

An New Orleans vorbei führte die Fahrt nach Osten uns für kurze Zeit in den Staat Alabama. Kurz hinter der Grenze zwischen Alabama und Florida besuchten wir die Stadt Pensacola. Sie liegt in dem sogenannten Pan handle (=Pfannenstiel) von Florida – das ist der Teil von Florida, welcher südlich der Staaten Alabama und Georgia liegt und zusammen mit der Halbinsel Florida auf der Landkarte wie eine Pfanne aussieht.



Die Stadt besitzt einen gut erhaltenen historischen Kern. Sie wird Stadt der 5 Länder genannt. Weil sie sehr früh entstand(1590), konnte sie bereits zu fünf Staaten gehören: Spanien, England, Frankreich, USA, Südstaatenunion, wieder USA. Auf dem Balkon dieses Hauses im Sevilla-Stil sind 5 Flaggen angebracht.



Noch ein Gebäude aus dem historischen Kern, das jetzt eine Bibliothek beherbergt.



Bekannt ist Pensacola aber durch den Marinestützpunkt. Wir sind in ihn hineingefahren (Ausweiskontrolle), haben einen Blick auf das mächtige Fort aus der Spanierzeit geworfen und dann das National Museum of Naval Aviation besucht. In dem Gebäude sind über 700 Flugzeuge im Original zu besichtigen (auf dem Boden, an den Wänden, an der Decke hängend). Das bedrückt sehr und ich verlor schnell das Interesse. Die Amis lieben aber das Reißerische. So habe auch ich den Filmbericht über das Feuer auf einem Flugzeugträger im Indochinakrieg (=Vietnamkrieg) angesehen, bei dem über 60 Soldaten umkamen und viele Flugzeuge vernichtet wurden. Beim Landen hatte eines der Flugzeuge eine Rakete abgeschossen, die abgestellte, voll mit Munition und Treibstoff aufgetankte Flugzeuge traf und eine Kettenreaktion von Explosionen auslöste, so stark, dass der Brand sich vom Start- und Landedeck in die unteren Geschosse ausbreiten konnte. Der Flugzeugträger wurde danach verschrottet. Wie die Auflistung aller Flugzeugträger der USA in einer großen Tafel an der Wand zeigt, sind noch viele in Betrieb und weitere im Bau (Inbetriebnahmen bis 2020 werden ausgewiesen).



Phantom der Navy vor dem Museum.

Unser letztes Capitol für diesen Bericht sahen wir in der Hauptstadt von Florida, Tallahassee (was „altes Dorf“ auf einer indianischen Sprache bedeutet). Es liegt noch im pan handle.



Das ist das alte Florida State Capitol, heute Museum. Wir haben es besucht. Es wird die Geschichte des Staates Florida in Bildern dargelegt. Die Probleme der letzten Jahre ergeben sich aus der starken Bevölkerungszunahme durch Zuwanderer aus Cuba und anderen lateinamerikanischen Staaten sowie von Rentnern aus den Nordstaaten. Die nichtweißen Einwohner haben den Staatsapparat in der Hand, weil sie in der Mehrheit sind. Das war schon einmal so während der Zeit der Zwangsverwaltung zwischen 1865 und 1887 (nach dem von den Südstaaten verlorenen Bürgerkrieg), damals hatten die Afroamerikaner das Sagen. Als aber 1887 der Staat wieder in die Selbstverwaltung entlassen wurde, haben die Weißen durch neue Gesetze es verstanden, ihre Herrschaft für eine lange Periode zu sichern. Auf dem Foto ist im Hintergrund das neue Capitol zu erkennen.



Hier ist es besser im Bild.

Nach Tallahassee sind wir an der Golfküste Floridas bis an die Südspitze gefahren, um später (davon im nächsten Bericht) an der Atlantikküste wieder nach Norden zu gelangen.

Am Wege lag die Stadt Sankt Petersburg. Wir hielten vor dem Museum of Fine Arts, weil es recht gut mit europäischer Malerei ausgestattet ist, es war aber leider zu (ein Montag). Da sind wir ins Dali-Museum der Stadt gefahren. Das war ein echter Zufallstreffer. Wir waren schon mal in einem Dali-Museum in Dalis Geburtsstadt, Figueres, in Katalonien. Das Museum in St. Petersburg hat zwar nur Gemälde (keine Skulpturen et c.) von Dali, die aber über alle Schaffensperioden und in großer Zahl. Grund: Salvador Dali und seine Gala waren mit einem amerikanischen Ehepaar über 54 Jahre eng befreundet, das ihn in Amerika bekannt machte und viele Werke Dalis selbst erwarb (bzw. geschenkt bekam). Daraus entstand das Museum. Fotografieren war nicht erlaubt.



Hotels in Sankt Petersburg an der Uferpromenade.



Noch ein Hotel im Zentrum der Stadt.

Über die unheimlich lange Brücke über die Tampa Bay gelangten wir weiter nach Süden, immer mal von heftigen Regengüssen begleitet. Wir fuhren an der Stadt Fort Myers vorbei. Bei einem Erholungsstop auf einem Rastplatz begann ich zu lesen, was Ft. Myers aufzuweisen hat. Danach sind wir noch mal 30 km zurückgesaust und haben die Winterresidenz von Thomas Alpha Edison (der bekannte Erfinder und Unternehmer) und Henry Ford (der Gründer der Autofirma) in Fort Myers besucht. Das war interessant. Die Residenzen sind als Museum eingerichtet und erzählen zusätzlich die Lebensgeschichte der beiden. Es war für mich neu, dass sie eng befreundet waren. Zuerst hatte Edison sich eine Winterresidenz im Süden bauen lassen (er wohnte in New Jersey). Bei einem Besuch seines Freundes Ford in Ft. Myers wurde beschlossen, dass die Fords sich das Nachbargrundstück kaufen. Heute bilden sie zusammen einen Museumskomplex. Eintritt 20 Dollar pro Person.



Edison in seinem Garten unter einem aus Indien stammenden Baum.



Hier ein Teil des Baumes. Zum Abstützen seiner Äste entwickelt der Baum senkrechte Stützen. Edison wurde das Pflänzchen , aus dem der Baum entstand, in den 20-er Jahren geschenkt, als er auf der Suche nach einer billigen Quelle für Kautschuk war (stark gewachsene Nachfrage im Ergebnis des 1. Weltkrieges). Edison starb 1931 (Ford 1947).



Steg in den Fluss vor dem Edisongrundstück. Über ihn wurde alles herangeschafft (Möbel, Baumaterial,...), weil die Stadt eine Straße zum Grundstück erst viel später anlegte.



Swimmingpool der Edisons. Ich bringe das Bild einerseits, weil vor 100 Jahren ein Swimmingpool in Fort Myers die Ausnahme war und andererseits, weil der Pool mit Beton aus der Edisonschen Zementfabrik in New Jersey (er hat Patente für Zement) hergestellt wurde und noch nicht ausgebessert werden musste.



Henry Ford in seiner Winterresidenz.



Wohnhaus der Fords in Fort Myers.

Letzte Station auf der Golfseite von Florida war der Everglades National Park. Es sind das Wiesenlandschaften, die von einem auf großer Breite fließenden Fluss durchzogen werden, also Sumpflandschaft, Mücken in großer Zahl. Wir sind dort abends auf einen Campingplatz gefahren und erwiesen uns als einzige Besucher. Am nächsten Tag begannen wir einen Trail abzulaufen: wegen der Mückenplage hatten wir erstmals in den USA lange Hosen, langärmeliges Hemd und Wanderschuhe an sowie einen Strohhut auf dem Kopf. Beide hatten wir auch Handschuhe angezogen. Es schwitzte sich gut darin, war aber zu ertragen. Leider war nach ca. einem Kilometer der Trail so tief unter Wasser, dass wir umkehren mussten. Da haben wir zwei andere, kürzere Trails erwandert, die größtenteils über ins Wasser gelegte Stege verlaufen (in unserer vollen Montur) und das reichte uns dann, um in Richtung Key West weiterzufahren (wo wir derzeit sind).



Typisches Bild für die Everglades: Gras, Wasser, Büsche.



Auch das ist typisch: nur Wiese, die unter Wasser steht.



In einigen Teilen des Nationalparks kommen noch Pinien dazu.



Interessant wird's erst durch die reichhaltige Vogelwelt (der Kormoran trocknet vermutlich sein Gefieder) und



Fische.



Natürlich wollte ich auch einen Alligator sichten. Ist uns auch gelungen. Aber ich bedauerte im Nachhinein, dass ich bei der langen Fahrt entlang der Nordkante des Nationalparks (der Eingang ist im Osten und wir kamen vom Westen) nicht anhielt, als ein riesiges Exemplar auf dem Asphalt der Gegenfahrbahn lag. Ich weiß nicht, ob es angefahren wurde oder sich dort bloß sonnte.

So, das war's für den neunten Bericht. Ich habe ihn am Sonntag beendet. Zum Abschluss noch zwei Fotos. Als ich gestern vor dem Wohnmobil saß und am Bericht tippte, kroch von mir völlig unbemerkt ein beachtlich großer Leguan aus dem Wasser und schaute mich in aller Ruhe und Gelassenheit an (wir stehen an einem Teich, der mit Sträuchern zugewachsen ist und in dem es nur so von Fischen und großen Vögeln(Reiher, Pelikane)wimmelt). Es müsste das ein Iguana sein.





Bis zum nächsten mal – Klaus.